
Liebe zu Jesu

«Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe» (Johannes 21,17).

Wo Christus recht erkannt wird, da wird er geliebt. Nicht sobald nehmen wir seine Trefflichkeit wahr, schauen seine Herrlichkeit, und haben teil an seinen Gütern, als unser Herz Liebe für ihn empfindet. Laßt ihn nur Vergebung über unsere schuldigen Seelen aussprechen, so werden wir nicht lange zögern, Worte der Liebe zu ihm zu reden. Es ist ganz unmöglich für einen Menschen, zu wissen, daß er vollkommen in Christo ist, und dann keine Liebe für ihn zu haben. Ein Gläubiger mag in Christo sein, und doch mag er in heiliger Ängstlichkeit an seiner Zuneigung für den Herrn zweifeln, aber Liebe ist sicherlich in seinem Busen; denn die Brust, die sich nie in Liebe zu Jesu gehoben, ist das Blut der Besprengung noch fremd. Wer nicht liebt, hat Christus weder gesehen noch erkannt. Wie der Same sich in der Feuchtigkeit und Wärme ausdehnt und seinen grünen Halm emporsendet, so sproßt aus der Seele, wenn sie die Barmherzigkeit des Heilandes fühlt, Liebe zu ihm und Verlangen nach ihm hervor.

Diese Liebe ist keine bloße Hitze der Aufregung und endet auch nicht in einer Flut von entzückenden Worten, sondern bewirkt, daß die Seele Früchte der Gerechtigkeit hervorbringt zu ihrer eigenen Freude und zum Ruhme des Herrn. Einige derselben wollen wir nennen und ernstlich wünschen, daß wir alle sie in unserm Leben zeigen möchten. Dr. Owen summiert sehr kurz die Wirkungen unserer Liebe in den Worten: Anhängen und Ähnlichwerden. Dies ist eine treffliche Zusammenfassung, aber da es unsere Absicht ist, noch klarer zu sein, so wollen wir im Einzelnen die gewöhnlichsten und lieblichsten Wirkungen der Gnade in der Seele, die unter dem Einfluß der Liebe zu Christo ist, überblicken.

1. Eins der frühesten und wichtigsten Zeichen der Liebe zu Jesu ist die *feierliche Hingabe* unserer selbst mit allem, was wir haben und was wir sind, an den Dienst unsers Herrn.

Dr. Doddridge hat einen sehr feierlichen Bund zwischen der Seele und dem Herrn empfohlen, der unterzeichnet und versiegelt wird mit gehöriger Überlegung und heißem Gebet. Viele der hervorragendsten Heiligen haben diese treffliche Methode angenommen, sich in einem förmlichen Verträge dem Herrn zu widmen und haben nicht wenig Nutzen von dem Durchlesen dieser feierlichen Urkunde gehabt, wenn sie ihre Widmung wiederum erneuert haben. Der Schreiber dieses Buches hält dafür, daß das Begräbnis mit Christo in der Taufe ein viel schriftgemäßeres und ausdrucksvolleres Zeichen der Hingabe ist, aber er ist nicht geneigt, seinen Brüdern die Freiheit abzusprechen, diese Tat durch die andere zu bekräftigen, wenn es ihnen gut scheint. Die Bemerkungen John Newtons über diesen Gegenstand sind so vorsichtig und lehrreich, daß wir nicht umhin können, sie hier anzuführen: «Viele einsichtige Leute sind verschiedener Meinung gewesen über die Angemessenheit oder den Nutzen solcher geschriebenen Verpflichtungen. Sie werden, wenn überhaupt, gewöhnlich eingegangen in der ersten Zeit unseres Christenlebens, wo, obwohl das Herz warm ist, noch wenig wirkliche Erfahrung von seiner Betrüglichkeit sich findet. An dem Tage, wo der Herr unsere Trauer in Freude verkehrt und dem mit Schuld und Furcht belasteten Gewissen Frieden durch sein am Kreuz vergossenes Blut zuspricht, werden Entschlüsse gefaßt, die, obwohl ehrlich und aufrichtig, sich doch wie das Versprechen, das Petrus dem Herrn gab, zu schwach erweisen, um der Macht späterer, unvorhergesehener Versuchungen zu widerstehen. Solche, in zu großem Vertrauen auf unsere eigene Kraft getane Gelübde verursachen nicht nur eine weitere Wahrnehmung unserer Schwachheit, sondern geben auch oft dem Feinde Gelegenheit, die

Seele zu erschrecken und traurig zu machen. Darum tadeln einige Personen von reiferer Erfahrung diesen Gebrauch als ungesetzlich und unangemessen. Aber wie ein Gerüst, obgleich kein Teil des Gebäudes, und nur dazu bestimmt, abgebrochen zu werden, wenn dieses vollendet ist, doch eine Zeitlang nützlich ist, um das Werk fortzuführen, so haben manche junge Bekehrte Hülfe gefunden in Mitteln, die nicht mehr nötig sind, wenn ihr Urteil reifer und ihr Glaube befestigter geworden ist. Jeder wahre Gläubige sollte sich natürlich dem Dienst des Erlösers widmen, ja, er muß und will dies, denn er wird durch Liebe dazu gezwungen. Er wird es nicht nur einmal, sondern täglich tun. Und viele, die es schriftlich getan haben, können auf diese Handlung bis zum Ende ihres Lebens mit Dank zurückblicken als auf eine Zeit besonderer Feierlichkeit, die von Empfindungen des Herzens begleitet war, die weder vergessen, noch zurückgerufen werden können. Und der Herr, welcher den <Tag geringer Dinge> nicht verachtet und das zerstoßene Rohr nicht zerbricht, noch den glimmenden Docht auslöscht, nimmt den Wunsch an und genehmigt ihn und vergiebt gnädig die Irrtümer, welche seine Kinder entdecken, wenn sie mehr Kenntnis von ihm und von sich selber erlangen. Und sie werden ermutigt, wenn nicht gar ermächtigt, ihre Übergabe in dieser Weise zu machen durch die Worte des Propheten Jesaja: <Dieser wird sagen: Ich bin des Herrn, und jener wird genannt werden mit dem Namen Jakob, und dieser wird sich mit seiner Hand dem Herrn zuschreiben und wird mit dem Namen Israel genannt werden>» (Jesaja 44,5).

Was für eine Ansicht wir auch von der Form der Weihe hegen mögen, wir müssen alle darin übereinstimmen, daß die Tat selber durchaus notwendig ist als eine Erstlingsfrucht des Geistes, und daß, wo sie fehlt, nichts von der Liebe ist, von der wir hier reden. Wir sind auch alle darin einverstanden, daß die Übergabe aufrichtig, völlig unbedingt und überlegt sein muß, und daß sie von tiefer Demut, von einem Gefühl unserer Unwürdigkeit begleitet sein muß, sowie von dem einfachen Glauben an das Blut Jesu als das einzige, wodurch wir von Gott angenommen werden können, und von beständigem Vertrauen auf die Hülfe des Heiligen Geistes zur Erfüllung unserer Gelübde. Wir müssen uns Jesu ergeben, die Seinen zu sein, ihn zu ehren und ihm zu gehorchen, wenn nötig, bis zum Tode. Wir müssen bereit sein, mit Maria das Glas mit Nardenwasser zu zerbrechen, mit Abraham unsern Isaak aufzuopfern, mit den Aposteln unsern weltlichen Besitz auf das Geheiß Christi aufzugeben, mit Mose den Reichtum Ägyptens zu verachten, mit Daniel in die Löwengrube zu gehen und mit den drei Männern im Feuerofen zu wandeln. Wir können nicht wie Ananias einen Teil des Preises zurückbehalten oder wie Demas die Welt lieb gewinnen, wenn wir echte Nachfolger des Lammes sind. Wir weihen unser alles, wenn wir Christum als unser alles annehmen.

Die Kirche hat viele in ihrer Mitte, die, wenn sie sich jemals Christo ergeben haben, ihre ernste Verpflichtung sehr zu vergessen scheinen. Sie können kaum ein kleines Stückchen ihres Reichtums für des Herrn Sache entbehren; sie vergeuden ihre Zeit oder wenden sie in jedem andern Dienste, nur nicht in Christi Dienst an; ihre Talente werden für weltliche Bestrebungen gebraucht; und sie halten es für eine reichliche Befriedigung aller Ansprüche des Himmels, wenn sie ihm nur gerade den Abfall ihrer Kraft oder ihres Einflusses geben. Können solche Leute ehrlich sein in ihrem Bekenntnis der Liebe für das Lamm? War ihre Hingabe eine aufrichtige? Erregen sie uns nicht ernstlichen Verdacht der Heuchelei? Könnten sie in solcher Weise leben, wenn ihr Herz recht zu Gott stände? Können sie irgendeine richtige Vorstellung haben von dem, was der Heiland verdient? Sind ihre Herzen wirklich erneuert? Wir überlassen es ihnen, für sich selbst zu antworten; aber wir müssen sie auch bitten, die folgenden Fragen zu erwägen, da sie eines Tages ihrem Richter Rechenschaft abzulegen haben werden. Ist nicht die lügende Lippe Gott ein Greuel? Und ist es nicht Lügen vor Gott, wenn wir etwas bekennen und nicht darnach handeln? Hat nicht der Heiland Ekel an denen, die weder kalt noch warm sind? Und sind nicht diejenigen solcher Art, die Gott mit halbem Herzen dienen? Was muß das Geschick derer sein, die den Himmel mit leeren Gelübden beschimpft haben? Wird nicht ein falsches Bekenntnis eine furchtbare Strafe auf immer der Seele zuziehen? Und ist der nicht falsch, der nicht dem Herrn dient mit all seiner Kraft? Ist es ein Kleines, als einer, der Gott beraubt, gebrandmarkt zu werden? Ist es eine Geringfügigkeit, unsre

Gelübde dem Allmächtigen zu brechen? Soll ein Mensch seines Schöpfers spotten und unbestraft bleiben? Wie soll er den Tag des Zornes Gottes ertragen?

Möge Gott uns stets sorgsam machen, damit wir durch den Beistand seines Heiligen Geistes imstande seien, ihm zu leben, wie die, welche von den Toten lebendig geworden sind; und da wir in vielen Dingen seinen vollkommenen Willen nicht erreichen, so wollen wir uns demütigen und bitten, daß seine Hand uns von Tag zu Tag erneuere. Wir sollten stets ein vollkommenes Leben wünschen als Folge völliger Weihe, selbst wenn wir oft zu seufzen haben, daß wir «es noch nicht ergriffen haben» (Philipp 3,12).

2. *Liebe zu Christo wird uns vorsichtig machen, so daß wir uns sorgsam hüten, zu sündigen.* Wir werden uns sehr in acht nehmen, damit der Heiland nicht durch unser schlechtes Verhalten betrübt wird. Wenn ein sehr geliebter Freund unser Haus besucht, sind wir immer bange, daß er sich ungemütlich fühlen könnte; wir achten auf jede Bewegung in der Familie, damit nichts die Ruhe stören möge, die er nach unserem Wunsch genießen soll. Wie häufig machen wir Entschuldigungen wegen der Einfachheit der Mahlzeiten, unserer scheinbaren Unaufmerksamkeit, der Vergeßlichkeit der Dienstmädchen oder der Unart der Kinder. Wenn wir glauben, daß er sich nicht gemütlich fühlt, wie bereitwillig ändern wir unsere Hausordnung ihm zu Gefallen und wie unruhig sind wir bei dem kleinsten Anzeichen, daß er von unserer Gastfreundschaft nicht befriedigt sei. Gewiß, wir sollten unsern himmlischen Freund nicht schlechter behandeln, als unsere irdischen Bekannten; wir sollten beständig suchen, ihm zu gefallen, der an sich selber keinen Gefallen hatte. Je mehr unsre Seele von ihm durchdrungen ist, desto wachsamer werden wir sein, daß wir kein Ärgernis in irgendetwas geben und desto mehr Schmerz werden wir fühlen, daß unsere Natur noch so unvollkommen ist und wir in vielen Stücken des Ruhms ermangeln, den wir vor Gott haben sollten. Ein Gläubiger ist in einem gesunden Seelenzustand äußerst empfindlich; er vermeidet den bösen Schein und hütet sich vor den Anfängen der Sünde. Er wird oft bange sein, einen Fuß vor den andern niederzusetzen, aus Furcht, daß er auf verbotenen Grund träte; er wird zittern zu sprechen, aus Furcht, daß seine Worte nicht richtig gestellt seien; er wird schüchtern in der Welt sein aus Furcht, daß er in Übertretung hineingeraten könne; und selbst in seinen heiligen Taten wird er über sein Herz wachen, damit er nicht seines Herrn spotte. Diese Furcht, daß unsre Füße gleiten könnten, ist ein köstlicher Zug wahren geistlichen Lebens. Es ist sehr zu bedauern, daß sie von vielen so gering geschätzt wird im Vergleich zu den mehr kriegerischen Tugenden; denn trotz ihrer anscheinenden Unbedeutenheit ist sie eine der köstlichsten Früchte des Geistes, und ihr Fehlen ist einer der beklagenswertesten Beweise von der Abnahme des geistlichen Lebens. Unbesonnenheit ist ein Fluch für die Seele; ein unvorsichtiger, vermessener Wandel frißt wie ein Krebs. Es ist ernste Ursache da, an uns selber zu zweifeln, wenn wir gleichgültig in unserem Verhalten gegen unsern besten Freund sind. Wenn die neue Kreatur tätig ist, so wird sie bei dem besten Namen der Sünde unwillig werden; sie wird sie als die Mörderin ihres Erlösers verdammen und einen so grimmen Krieg wider sie führen, wie der Herr wider Amalek. Christi Feinde sind unsere Feinde, wenn wir Christi Freunde sind. Liebe zu Christo und Liebe zur Sünde sind zu feindliche Elemente, als daß sie in demselben Herzen herrschen könnten. Wir werden das Böse einfach darum hassen, weil Jesus es haßt. Ein Theologe schreibt: «Wenn Menschen behaupten, eine Versicherung der Vergebung durch die Verdienste Jesu zu haben ohne irgendeine Erfahrung von Scham, Schmerz oder Sündenhaß, so wage ich kühn zu sagen, daß eine solche Behauptung nichts als eitle Vermessenheit ist und daß wahrscheinlich das ewige Verderben ihrer unsterblichen Seelen darauf folgen wird.»

Wer nicht bange vor dem Sündigen ist, hat gute Ursache, bange vor der Verdammnis zu sein. Die Wahrheit haßt den Irrtum, die Heiligkeit verabscheut die Schuld, und die Gnade kann nicht anders, als Grauen vor der Sünde haben. Wenn wir nicht wünschen, vorsichtig zu sein, daß wir unsern Herrn beleidigen, so können wir versichert sein, daß wir keinen Teil an ihm haben; denn wahre Liebe zu Christo will eher sterben, als ihn verwunden. Daher ist Liebe zu Christo das beste Mittel gegen Abgötterei; denn sie verhindert, daß irgendetwas anderes den rechtmäßigen Thron

des Heilandes einnimmt. Der Gläubige wagt nicht, einen Nebenbuhler in sein Herz einzulassen, da er weiß, daß dies den König schwer beleidigen würde. Der einfachste Weg, einer übermäßigen Liebe zu dem Geschöpfe vorzubeugen ist der, alle unsre Liebe auf den Schöpfer zu richten. Gib dein ganzes Herz deinem Herrn, so wirst du die Dinge der Erde nicht vergöttern, denn du wirst nichts übrig haben, womit du sie verehren kannst.

3. *Wenn wir den Herrn Jesum lieben, so werden wir seinen Geboten gehorsam sein.* Falsche, eitle und prahlerische Leute, die Freundschaft mit Christo vorgeben, halten es für genug, fließend von ihm zu reden; aber demütige, aufrichtige und treue Liebhaber des Herrn sind nicht mit Worten zufrieden – sie müssen den Willen ihres Meisters tun. Wie das zärtliche Weib gehorcht, weil sie ihren Mann lieb hat, so freut sich die erlöste Seele daran, die Gebote Jesu zu halten, obwohl sie durch keine Macht, als die der Liebe dazu gezwungen ist. Diese göttliche Kraft macht jede Pflicht angenehm; ja, wenn die Arbeit an sich lästig ist, so treibt uns diese himmlische Gnade dazu an, indem sie uns daran erinnert, daß es ehrenvoll ist, für unsern Herrn zu leiden. Sie wird einen völligen Gehorsam gegen alle bekannten Gebote bewirken und jenen tadelsüchtigen Geist der Empörung überwinden, der gegen viele Vorschriften Einwände erhebt und nur so weit gehorcht, wie es ihm gefällt. Sie gibt nicht nur die bloße Tat ein, sondern den Geist des Gehorsams und läßt das innerste Herz fühlen, daß die neugeborene Natur nicht anders kann, als gehorchen. Freilich, das alte Verderben ist noch da, aber dies beweist nur die herzliche Willigkeit der Seele, den Gesetzen ihres Königs treu zu sein, da es die Ursache eines beständigen und heftigen Streites wird, da das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Wir sind willig, Gott zu dienen, wenn wir seinen Sohn lieben; es mögen Hindernisse da sein, aber kein Mangel an Willigkeit. Wir möchten heilig sein, wie Gott heilig ist und vollkommen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist. Und um noch weiter zu gehen, die Liebe macht nicht nur willig, sondern flößt der Seele eine Freude an dem Dienste Gottes ein, indem sie den niedrigsten Dienst ehrenvoll erscheinen läßt. Ein Heide rief einst aus: *Deo servire est regnare*. «Gott dienen heißt herrschen»; so erkennt das erneute Herz freudig die hohe Ehre an, die es durch Gehorsam gegen seinen Herrn empfängt. Der Christ hält es nicht nur für seinen *vernünftigen*, sondern für seinen *freudevollen* Dienst, ein demütiger und unterwürfiger Jünger seines gnädigen Freundes zu sein. Er würde unglücklich sein, wenn er keine Gelegenheit zum Gehorsam hätte, er würde um Arbeit bitten, wenn keine da wäre, denn er rechnet seine Pflichten unter seine Vorrechte. Bei dem ersten Tagesanbruch wahrer Religion ist dies sehr bemerkbar – wollte Gott, es wäre später in gleichem Maße so! O, wie ängstlich waren wir, daß nicht eine göttliche Verordnung vernachlässigt oder eine Regel verletzt würde! Nichts schmerzte uns mehr als unsre eignen, zu häufigen Verirrungen, und nichts befriedigte uns mehr, als wenn wir auf Gottes Geheiß Holz hauen und Wasser tragen durften. Warum ist es jetzt nicht so mit uns allen? Warum sind jene Flügel, die einst zum raschen Flug ausgebreitet waren, jetzt in Trägheit zusammengefaltet? Verdient unser Erlöser jetzt weniger? Oder ist der Grund nicht vielmehr der, daß wir weniger liebevoll sind? Laßt uns suchen, durch mehr Nachdenken über das Werk und die Liebe unsers Heilandes durch die Hilfe des Heiligen Geistes unsere Liebe zu ihm zu erneuern, sonst wird unsre Klage bald sein: «Wie ist das Gold so gar verdunkelt! Wie ist die Herrlichkeit dahin» (Klagelieder 4,1)!

4. *Liebe zu Christo wird uns drängen, ihn gegen seine Feinde zu verteidigen.* Gute Menschen sind mehr besorgt um den Ruf Christi, als um ihren eignen guten Namen; denn sie wollen lieber die günstige Meinung der Welt verlieren, als Christo Unehre antun lassen. Dies ist nicht mehr, als was Christus mit Recht erwarten kann. Würde das nicht ein kläglicher Bruder sein, der hören könnte, wie ich beschimpft und verleumdet werde und dabei stumm bliebe? Würde es dem nicht an Liebe mangeln, der zugeben könnte, daß der gute Name seines nächsten Verwandten mit Schmutz beworfen würde, ohne daß er für ihn stritte? Und ist das nicht ein armseliger Christ, der sich ruhig darin ergibt, seinen Herrn schmähen zu hören? Wir könnten ertragen, in den Kot getreten zu werden, damit er erhöht werde; aber wenn man unserm herrlichen Haupt Unehre antut, das ist ein Anblick, den wir nicht ruhig dulden können. Wir möchten nicht wie Petrus seine

Feinde mit dem weltlichen Schwert schlagen; aber wir möchten das Schwert des Geistes brauchen, so gut wir es vermögen. O, wie hat unser Blut gekocht, wenn der Name Jesu der Gegenstand höhnischen Scherzes war! Wie bereit waren wir, das Feuer des Elia auf die schuldigen Lästere herabzurufen! Oder wenn sich unsere mehr fleischliche Hitze gelegt hatte, wie haben wir geweint, selbst bis zum Schluchzen des Kindes, über die Schmach, die auf seinen heiligen Namen gehäuft ward! Manches Mal wäre unser Herz gebrochen, wenn wir sprachlos vor dem Spötter waren, weil der Herr unsern Mund verschlossen hatte, daß wir nicht hervortreten konnten; aber zu anderen Zeiten haben wir mit mehr Mut, als wir uns je zugetraut hätten, kühn die Gottlosen getadelt und sie beschämt gemacht.

Es ist ein lieblicher Anblick, die Schüchternen und Schwachen die Festung der Wahrheit verteidigen zu sehen: nicht mit den harten Schlägen der Logik oder der lauten Kanonade der Rhetorik, sondern mit jenem tränenvollen Ernste und unbedingten Vertrauen, wogegen die Angriffe der Lästere ganz machtlos sind. Besiegt im Beweisführen, überwinden sie durch den Glauben; mit Verachtung bedeckt, halten sie es für Freude, wenn sie nur einen einzigen Flecken vom Wappen ihres Herrn abhalten können. «Nenne mich, wie du willst», sagt der Gläubige, «aber sprich nicht schlecht von meinem Heiland. Hier, pflüge diese Schultern mit deinen Streichen, aber erspare dir selber die Sünde, ihn zu verfluchen! Ah, laß mich sterben, ich bin nur zu glücklich, getötet zu werden, wenn meines Herrn herrliche Sache lebt!»

Fragt jedes wiedergeborene Kind Gottes, ob es nicht dies für ein Vorrecht hält, die Ehre von dem Namen seines Herrn aufrecht zu halten, und ob seine Antwort auch mit heiliger Vorsicht gegeben wird, werdet ihr doch genug von jener Entschlossenheit darin wahrnehmen, die mit dem Segen des Heiligen Geistes ihn fähig machen wird, fest am bösen Tage zu stehen. Er mag sorgsam in der Antwort auf solche Frage sein, damit er nicht vermessen sei; aber sollte er wie die heiligen Männer vor einem wütenden Tyrannen stehen, gerade vor der Öffnung eines brennenden, feurigen Ofens, so würde seine Antwort wie die ihre sein: «Es ist nicht not, daß wir dir darauf antworten. Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten. Und wo er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das güldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen» (Daniel 3,16-18).

In einigen Kreisen glaubt man, daß im Falle einer anderen Verfolgung wenige in unseren Kirchen die feurige Prüfung bestehen würden: nichts, denken wir, ist unbegründeter. Es ist unsere feste Meinung, daß der schwächste Heilige in unserer Mitte Gnade für den Kampf erhalten und als Sieger daraus hervorgehen würde. Gottes Kinder sind dieselben jetzt wie immer. Wirkliche Frömmigkeit wird das Feuer erdulden in dem einen Jahrhundert sowohl wie in dem andern. Es ist dieselbe Liebe da, die zum Märtyrertum antreibt, dieselbe Gnade, die den Leidenden stärkt, dieselben Verheißungen, die sein Herz erfreuen und dieselbe Krone, die sein Haupt schmücken wird. Wir glauben, daß jene Nachfolger Jesu, die vielleicht eines Tages zum Scheiterhaufen berufen werden, ebenso bereitwillig sein werden wie die, welche voran gegangen sind. Die Liebe ist immer noch so stark wie der Tod, und die Gnade ist immer noch in den Schwachen mächtig. Wir mögen schwach in der Gnade sein, aber die Gnade ist nicht schwach: sie ist immer noch allmächtig und fähig, den Tag der Prüfung zu ertragen.

Es ist eine Form dieses Eifers für die Ehre des Kreuzes, die immer den frommen Christen bezeichnen wird: er wird davor zittern, selber durch Wort oder Tat, durch Unterlassung der Pflicht oder Begehung von Sünden der heiligen Religion, die er bekennt, Unehre zu machen. Er wird hierüber in beständigem Streit mit dem sündigen Ich sein und sich selbst verabscheuen, wenn er aus Unachtsamkeit dem Feinde Anlaß zur Lästerung gegeben hat. Des Königs Günstling ist traurig, wenn er aus Versehen oder Sorglosigkeit Verrätern Vorschub geleistet hat; er wünscht ohne Tadel zu sein, damit sein Fürst durch seine Hofleute keine Schmach leide. Nichts hat der Sache Christi mehr geschadet, als der Widerspruch des Handelns mit dem Bekenntnis bei seinen Freunden. Eifer für die Ehre Christi ist ein treffliches Merkzeichen der Gnade.

5. *Eine feste Anhänglichkeit an die Person Christi erzeugt ein beständiges Streben, seine Sache zu fördern.* In einigen hat sie jenen brennenden Eifer erzeugt, der sie fähig machte, Verbannung zu ertragen, Gefahren zu trotzen und die Annehmlichkeit des Lebens aufzugeben, um ein undankbares Volk zu evangelisieren, von dem sie willig waren, Verfolgung und selbst den Tod zu erleiden, um nur die Grenzen von Immanuels Land weiter auszudehnen. Sie hat den fleißigen Evangelisten mit unerschöpflicher Kraft erfüllt, das Wort seines Herrn von Ort zu Ort zu verkünden unter der Verleumdung der Feinde und der Kälte der Freunde; sie hat großmütige Herzen bewogen, reichlich zu geben, damit die Sache Gottes nicht leide aus Mangel an Mitteln; und sie hat auf tausenderlei Weise das Heer Gottes angeregt, mit mannigfachen Waffen und auf verschiedenen Feldern die Schlachten seines Herrn zu schlagen. Es ist wenig oder keine Liebe zu Jesu in dem Manne, der gleichgültig gegen den Fortschritt der Wahrheit ist. Der Mann, dessen Seele voll dankbarer Anhänglichkeit an seinen gekreuzigten Herrn ist, wird weinen, wenn der Feind einen Vorteil zu erlangen scheint; er wird sein Lager mit Tränen netzen, wenn er eine abnehmende Gemeinde sieht; er wird seine Stimme wie eine Posaune erheben, die Schlummernden zu erwecken, und mit seiner eigenen Hand wird er Tag und Nacht arbeiten, um die Lücke Zions auszubessern; und sollten seine Anstrengungen Erfolg haben, mit welcher fröhlichen Dankbarkeit wird er da sein Herz erheben zum Könige Israels und ihn ebensosehr, ja mehr preisen für Güter, die der Gemeinde gegeben werden, als für die, welche ihm selber verliehen sind. Wie fleißig und unermüdlich wird er für seinen Herrn arbeiten und demütig denken, daß er nicht zu viel oder auch nur genug tun kann für einen, der sein Herzblut als Preis für unseren Frieden hingab.

Wir beklagen, daß zu viele unter uns dem Isaschar gleichen, der beschrieben wird als ein «knochiger Esel, der sich lagert zwischen zwei Bürden» (1. Mose 49,14) – zu träge, die Werke der Frömmigkeit zu tun, die so gebieterisch von unserer Hand gefordert werden; aber die Ursache dieses traurigen Zustandes ist nicht, daß warme Liebe unfähig wäre, Tätigkeit zu erzeugen, sondern daß es solchen Leuten beklagenswerter Weise an jener innigen Anhänglichkeit fehlt, welche die Gnade in der Seele erzeugt.

Liebe zu Christo ebnet den Pfad der Pflicht und beflügelt den Fuß, ihn zu gehen; sie ist der Bogen, der den Pfeil des Gehorsams treibt; sie ist die Triebfeder, welche die Räder der Pflicht in Bewegung setzt; sie ist der starke Arm, welcher das Ruder des Fleißes zieht. Die Liebe ist das Mark in den Knochen der Treue, das Blut in den Adern der Frömmigkeit, die Sehne der geistlichen Kraft – ja, das Leben der aufrichtigen Andacht. Wer Liebe hat, kann ebensowenig bewegungslos sein wie die Espe in dem Wind, das dürre Blatt in dem Orkan oder der Zweig in dem Sturm. Ebensowohl können die Herzen aufhören zu schlagen, als die Liebe zu arbeiten. Die Liebe ist von Natur Tätigkeit, sie kann nicht müßig sein; sie ist voll Energie, sie kann sich nicht mit Kleinigkeiten begnügen; sie ist die Quelle des Heldenmuts, und große Taten strömen aus ihr hervor; sie ist ein Riese, sie häuft Berge auf Berge und hält den Haufen für klein; sie ist ein mächtiges Geheimnis, denn sie verwandelt Bitteres in Süßes; sie nennt den Tod Leben, und das Leben Tod, und macht den Schmerz weniger schmerzhaft als die Freude. Die Liebe hat ein klares Auge, aber sie kann nur eins sehen – sie ist blind für jede Angelegenheit außer der ihres Herrn; sie sucht die Dinge in dem Lichte seiner Herrlichkeit und wägt die Handlungen in der Wagschale seiner Ehre; sie hält das Regieren eines Königreichs nur für niedrige Arbeit, wenn sie nicht für Christum herrschen kann, aber sie hat so viel Freude am Dienste wie an der Ehre, wenn sie dadurch des Herrn Reich fördern kann; ihr Zweck versüßt all ihre Mittel; ihr Ziel macht die Arbeit leichter und nimmt das Ermüdende davon hinweg. Die Liebe gürtet mit ihrem erfrischenden Einfluß die Lenden des Pilgers, so daß er der Ermüdung vergißt; sie wirft einen Schatten für den Wanderer, so daß er die brennende Hitze nicht fühlt; und sie hält die Flasche an die Lippe des Durstigen. Haben wir es nicht so gefunden? Und sind wir unter dem Einfluß der Liebe nicht bereit, mit der Hilfe des Heiligen Geistes alles zu tun oder zu leiden, was wir nur erdenken können, um seine Ehre zu fördern?

Wer nicht das Wohl des Königreiches wünscht, ist kein Freund des Königs; so kann der, welcher die Angelegenheiten Zions vergißt, kaum ein Günstling des Königs sein. Wenn wir Jesum lieben, werden wir für den Frieden Jerusalems beten und für seine Vergrößerung arbeiten.

Möge der «Vater des Lichtes» seiner Kirche mehr Liebe zu ihrem Haupte geben, dann wird sie eifrig, tapfer und beharrlich sein und dann wird ihr Herr verherrlicht werden.

6. *Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß wahre Liebe zu Jesu uns fähig macht, alles zu erdulden, was er uns auflegt.* Liebe ist die Mutter der Ergebung; wir nehmen froh Schläge und Streiche von Jesu an, wenn unser Herz ganz eingenommen von seiner Liebe ist. Eben wie es uns freut, wenn ein sehr geliebter Freund sich in unserm Hause manche Freiheiten nimmt, so wird Jesus, wenn wir ihn herzlich lieb haben, uns niemals beleidigen durch irgendetwas, was er tut. Sollte er uns unser Gold nehmen, so würden wir seine Hand für einen edlen Bewahrungsort für unsern Reichtum halten; sollte er unsere Freuden hinwegnehmen, so achten wir es für größere Seligkeit, zu verlieren, als zu gewinnen, wenn sein Wille es so bestimmt. Ja, sollte er uns sehr schlagen, so wollen wir uns umwenden und die Rute küssen. Glauben, daß Jesus sie gesandt hat, heißt den Stachel aus einer Trübsal ziehen. Wir erinnern uns, daß wir diese Wahrheit sehr schön von einem Prediger bei einem Begräbnis in einem Gleichnis darstellen hörten. Er sprach so: «Ein Edelmann hatte einen großen Garten, den er der Sorge eines treuen Dieners überließ, dessen Freude es war, die Schlingpflanzen am Gitter längs zu ziehen, die Samen in dürrer Zeit zu begießen, die Stämme der zarten Pflanzen zu stützen und alles zu tun, was den Garten zu einem Paradies von Blumen machen konnte. Eines Morgens stand er früh auf, um seine Blumen zu pflanzen und hoffte, daß seine Lieblinge an Schönheit zugenommen hätten. Zu seinem Erstaunen fand er eine seiner auserlesensten Schönheiten vom Stamme abgebrochen und als er umherblickte, vermißte er auf jedem Beet den Stolz seines Gartens, die köstlichsten seiner blühenden Blumen. Voller Kummer und Zorn eilte er zu seinen Mitdienern und fragte, wer ihn so seiner Schätze beraubt hätte. Sie hatten es nicht getan, und er beschuldigte sie dessen nicht; aber er fand keinen Trost für seinen Schmerz, bis einer bemerkte: «Unser Herr ging heute Morgen im Garten, und ich sah ihn die Blumen pflücken und hinwegtragen.» Da fand er, daß er keine Ursache zu seinem Kummer hätte. Er fühlte, es sei gut, daß es seinem Herrn gefallen habe, sein Eigentum zu sich zu nehmen, und er ging fort, lächelnd über seinen Verlust, weil sein Herr sie genommen hatte.» – «So», sagte der Prediger, indem er sich zu den Trauernden wandte, «habt ihr eine verloren, an der ihr mit zärtlicher Liebe hinget. Die Bande der Liebe haben sie nicht auf der Erde zurückhalten können. Ich kenne eure verwundeten Gefühle, wenn ihr statt der lieblichen Gestalt, der Verkörperung alles Trefflichen und Liebenswürdigen, nichts seht als Asche und Verwesung. Aber erinnert euch, meine Lieben, *der Herr* hat es getan, er hat die zärtliche Mutter, das liebende Weib, die unschätzbare Freundin hinweggenommen. Ich sage abermal, erinnert euch, euer eigener Herr hat es getan, darum murret nicht und gebt euch nicht einem Übermaß des Schmerzes hin.» Es war viel Kraft sowohl wie Schönheit in der einfachen Allegorie; es wäre gut, wenn alle Kinder Gottes in Zeiten der Trauer und der Leiden nach dieser himmlischen Lehre zu handeln verständen.

Unser Heiland mag in unserm Hause tun, wie es ihm gefällt, selbst wenn er die Zierate zerbricht und die Herrlichkeiten desselben befleckt. Komm herein, du himmlischer Gast, selbst wenn jeder Fußtritt tausend unserer irdischen Freuden zertritt. Du selber bist mehr als genügende Vergeltung für alles, was du hinwegnehmen kannst. Komm herein, du Bruder unserer Seele, selbst wenn deine Rute mit dir kommt. Wir wollen lieber dich haben und Leiden mit dir, als deine Abwesenheit beklagen, wenn auch umgeben mit allem Reichtum, den das ganze Weltall uns verleihen kann.

Der Gefangene des Herrn im Kerker zu Aberdeen drückte seinen Glauben an die Liebe seines teuren Herrn Jesu und seine Ergebung in des Meisters Willen so aus: «O, was verdanke ich der Feile, dem Hammer, dem Feuerofen meines Herrn Jesu! Der hat mich jetzt sehen lassen, wie gut der Weizen Christi ist, der durch seine Mühle geht, um zu Brot für seinen eigenen Tisch gemacht zu werden. Geprüfte Gnade ist besser als Gnade und mehr als Gnade – sie ist der Beginn der Herrlichkeit. Warum sollte ich vor dem Pflug meines Herrn erschrecken, der tiefe Furchen auf

meiner Seele zieht? Ich weiß, daß er kein müßiger Ackersmann ist, er will eine Ernte. O, daß dieses dürre Brachland fruchtbar gemacht würde und eine Ernte für ihn trüge, von dem es so bearbeitet wird! Warum war ich (ein Narr!) traurig, daß er seinen Kranz und seine Rose mir aufs Haupt drückte – die Ehre und der Ruhm seiner treuen Zeugen? Ich wünsche, keine Einreden mehr zu erheben. Wahrlich, er hat mir keinen Verlust verursacht durch das, was ich gelitten, er ist mir nichts schuldig; denn wie süß und tröstlich sind in meinen Banden die Gedanken an ihn gewesen, worin ich genügende Belohnung finde!»

7. Um den Leser nicht mit einer längeren Aufzählung der köstlichen, von der Sonne der Liebe hervorgetriebenen Früchte zu ermüden, wollen wir sie alle in die letzte Bemerkung zusammenfassen: *daß die Seele strebt nach einer gänzlichen Vernichtung der Selbstsucht und einem völligen Aufgehen in Christo mit all ihren Zielen, Freuden, Wünschen und Hoffnungen.* Der höchste, nur denkbare geistliche Stand der Seele wird dadurch erreicht, daß all ihre Kräfte und Leidenschaften auf die Person Christi konzentriert werden. Wir haben etwas Großes gebeten, wenn wir gewünscht haben, ganz dem Gekreuzigten übergeben zu sein. Es ist die höchste Stufe, die ein Mensch erreichen kann, wenn er keinen Wunsch, keinen Gedanken, kein Verlangen mehr hat, als Christum – wenn er fühlt, daß Sterben Seligkeit wäre, falls es für Christum wäre, daß es süß wäre, um Christi willen in Mangel und Wehe, in Verhöhnung, Verachtung und Elend zu leben – fühlt, daß es nichts ausmacht, was aus ihm selbst wird, wenn nur sein Meister erhöht wird – fühlt, daß er, wenn er auch wie ein dürres Blatt im Winde umhergeweht wird, doch ganz unbekümmert darum ist, wohin er geht, so lange er fühlt, daß des Meisters Hand ihn nach seinem Willen führt; oder vielmehr fühlt, daß er, obwohl er gleich dem Diamanten mit scharfen Werkzeugen geschliffen werden muß, sich doch nicht darum kümmert, wie scharf er geschliffen wird, wenn er nur zu einem Brillanten gemacht wird, der tauglich ist, seines Herrn Krone zu schmücken. Wenn wir dieses süße Gefühl der Selbstvernichtung erreicht haben, so werden wir zu Christo hinaufblicken, als wenn er die Sonne wäre, und wir werden sprechen: «O Herr, ich sehe deine Strahlen, ich fühle, ich selbst bin – nicht ein Strahl von dir, sondern Finsternis, verschlungen in dein Licht. Das Höchste, warum ich bitte, ist, daß du in mir leben möchtest, daß das Leben, das ich im Fleische lebe, nicht mein Leben sei, sondern dein Leben in mir, damit ich sprechen könne wie Paulus: «Christus ist mein Leben»» (Philipper 1,21).

Ein Mensch, der diese hohe Stellung erreicht hat, ist in der Tat «in die Ruhe eingegangen». Für ihn ist Lob oder Tadel der Menschen gleich verächtlich, denn er hat gelernt, das eine als seines Strebens unwürdig und den andern als seiner Beachtung nicht wert zu betrachten. Er ist nicht länger verwundbar, denn für sich allein fühlt er nichts mehr, sondern hat sein ganzes Wesen mit der Sache und der Person des Erlösers vereinigt. So lange noch ein Teilchen der Selbstsucht in uns bleibt, wird unsere Freude nie ohne Schmerz sein. Wir müssen an den Wurzeln unserer Selbstsucht graben, um den Wurm zu finden, der an unserm Glücke nagt. Die Seele des Gläubigen wird stets nach diesem glücklichen Zustande der völligen Übergabe schmachten und nicht zufrieden sein, bis sie sich völlig in das Meer der göttlichen Liebe gestürzt hat. Ihr normaler Zustand ist der der völligen Hingabe, und sie betrachtet jede Abweichung davon als eine Pestbeule und den Ausbruch einer Krankheit. Hier, in dem niedrigsten Tal der Selbstentsagung wandelt der Gläubige wie auf einer erhabenen Zinne; indem er sich beugt, weiß er, daß er unermesslich hoch steigt, wenn er ins Nichts hinabsinkt, und wenn er gar auf sein Angesicht fällt, so fühlt er, daß er dadurch zu der höchsten Höhe geistiger Größe emporsteigt.

Es ist das Streben der meisten Menschen, andere ganz in ihr eigenes Leben hineinzuziehen, damit sie um so heller leuchten durch die gestohlenen Strahlen anderer Lichter, aber es ist des Christen höchstes Streben, in einen andern ganz hineingezogen zu werden und sich selber in der Herrlichkeit seines Herrn und Heilandes zu verlieren. Stolze Menschen hoffen, daß der Namen anderer nur gedacht werden soll als einzelner Worte in ihren eigenen langen Ehrentiteln, aber liebende Kinder Gottes sehnen sich nach nichts mehr, als ihre eigenen Namen wie Buchstaben gebraucht zu sehen in den Berichten von dem Tun dessen, der da heißt Wunderbar, Rat.

Der Himmel ist ein Zustand gänzlicher Ergebung in den Willen Gottes und vollkommener Übereinstimmung mit seinen Zwecken. Es ist deshalb leicht einzusehen, daß die Wünsche, die wir soeben beschrieben haben, wahre Pfänder des Erbes und ganz sichere Zeichen der Vorbereitung darauf sind.

Und nun, wie steht es mit dem Leser? Ist er in Wahrheit und Aufrichtigkeit ein Liebhaber Jesu? Oder bekennt er, daß diese Zeichen nicht in ihm gesehen werden? Wenn er in der Tat ohne Liebe zu Jesu ist, so tut es ihm sehr not, sich zu demütigen, denn seine Seele ist in einem so schlimmen Zustande, wie sie es diesseits der Hölle nur sein kann, und ach! sie wird, wenn die Gnade Gottes es nicht hindert, bald in einer so bejammernswerten Lage sein, daß selbst die Ewigkeit kaum lang genug für ihre bittere Reue sein wird.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß einige unserer Leser von Zweifeln über die Wirklichkeit ihrer Liebe zu Jesu beunruhigt werden, obwohl sie in der Tat seine treuen Freunde sind. Es sei uns gestattet, solche mit einem Wort des Trostes anzureden.

Ihr habt einige der Zeichen wahrer Frömmigkeit an euch, wenigstens könnt ihr euch in einigen der ausgesprochenen Gefühle vereinigen, aber doch fürchtet ihr, daß euer Herz nicht richtig zu Christo stehe. Was ist denn euer Grund für einen solchen Argwohn? Ihr erwidert, euer Übermaß von Zuneigung für Freunde und Verwandte sei ein Beweis, daß ihr nicht aufrichtig seiet, denn wenn ihr Jesum wahrhaft lieb hättet, so würdet ihr ihn mehr lieben als diese. Ihr sprecht eure Klage so aus: «Ich fürchte, ich liebe die Kreatur mehr als Christum, und wenn das, so ist meine Liebe heuchlerisch. Ich fühle häufig heftigere und stärkere Bewegungen meines Herzens für meine heißgeliebten Verwandten, als für himmlische Gegenstände, und glaube deshalb, daß ich noch fleischlich bin, und die Liebe Gottes nicht in meinem Herzen wohnt.»

Fern sei es von uns, die Sünde zu entschuldigen oder den unzweifelhaften Fehler zu beschönigen, den ihr begeht; aber zu gleicher Zeit würde es unserer Absicht noch ferner liegen, sofort die Namen aller lebenden Gotteskinder auszutilgen. Denn wenn unsere Liebe nach unserer zeitweiligen Heftigkeit gemessen würde, so fürchten wir, wäre nicht einer unter den Heiligen, der nicht zu der einen oder der anderen Zeit eine übermäßige Liebe zu der Kreatur gehabt hat, und der sich deshalb nicht, nach solchem Maßstab gemessen, als Heuchler erwiesen hätte. Möge man sich erinnern, daß die Stärke der Zuneigung mehr nach der Gewalt zu messen ist, die sie über das Herz hat, als nach der Hitze, die sie zu Zeiten zeigt. Flavel bemerkt weislich: «Wie eingewurzelter Groll einen stärkeren Haß beweist, als eine plötzliche, obgleich heftigere Leidenschaft, so müssen wir unsere Liebe nicht nach einer heftigen Bewegung dann und wann, sondern nach der *Tiefe* ihrer Wurzel und der *Beständigkeit* ihres Handelns messen. Weil David so leidenschaftlich um Absalom trauerte, schloß Joab, daß, wenn er nur lebte und sie alle tot wären, es dem Könige schon recht sein würde, aber das war doch mehr die Folgerung eines Kriegers, als eines Logikers.»

Wenn eure Liebe beständig in ihrem Bleiben ist, treu in ihrem Handeln und redlich in ihrem Wesen, so braucht ihr kein Mißtrauen in sie zu setzen um einer gewissen brennenden Hitze wegen, die zeitweilig und schlechterweise das Herz entflammt. Vermeidet dies als sündig, aber zweifelt darum nicht an der Wirklichkeit eurer Liebe zum Herrn. Wahre Gnade kann in der Seele sein, ohne sichtbar zu werden, denn wie Baster mit Recht bemerkt: «Die Gnade ist der Seele nur sichtbar und fühlbar, wenn sie in Tätigkeit ist.» Feuer mag im Kiesel sein, und doch ungesehen, ausgenommen, wenn ein Anlaß es hervorbringt. Wie Dr. Sibbs bemerkt: «Es ist zuweilen Trauer über unsere Sünde in uns, wenn wir glauben, daß keine da sei»; so mag es mit der Liebe sein, die vorhanden sein kann, aber nicht wahrnehmbar, bis irgendein Umstand zu ihrer Entdeckung führt. Der ausgezeichnete Puritaner bemerkt treffend: «Ihr könnt stundenlang nach einem Hasen und Rebhuhn suchen und sie nicht finden, während sie ganz in der Nähe liegen und sich nicht rühren, aber wenn der Hase erst seine Beine rührt und der Vogel seine Schwingen, so seht ihr sie gleich. So lange die Gnadengaben eines Christen in lebendiger Tätigkeit sind, so lange ist er meistens ihrer gewiß. Wenn ihr deshalb wissen wollt, ob das heilige Feuer in euren Herzen angezündet ist, so blast es an, daß es zur Flamme wird, dann werdet ihr es wissen; glaubt, bis ihr fühlt, daß ihr

glaubt; liebt, bis ihr fühlt, daß ihr liebt.» Sucht eure Gaben in Tätigkeit zu erhalten, indem ihr nahe bei dem Urheber derselben lebt. Lebt in Jesu Nähe und denkt viel an seine Liebe zu euch: so wird eure Liebe zu ihm tiefer und inniger werden.

Wir halten hier inne und bitten den gnädigen Vater alles Guten, unsere Liebe anzunehmen, wie er uns schon angenommen hat in *dem Geliebten*; und wir flehen demütig um den segensvollen Einfluß seines heiligen Geistes, damit wir vollkommen in der Liebe gemacht werden und ihn verherrlichen, dem wir uns jetzt als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer übergeben, welches ist unser vernünftiger Gottesdienst.

*Liebe, die für mich gelitten
Und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten
Ew'ge Lust und Seligkeit;
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.*

*Liebe, die mich hat gebunden,
An ihr Joch mit Leib und Sinn,
Liebe, die mich überwunden
Und mein Herz hat ganz dahin;
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.*

An den unbekehrten Leser

Wiederum wenden wir uns zu dir; und bist du noch da, wo wir dich verließen? noch ohne Hoffnung? ohne Vergebung? Sicherlich hast du dich dann verurteilt, während du von diesen Zeichen der Gnade in anderen lasest. Solche Erfahrung ist zu hoch für dich, du kannst sie ebensowenig erreichen wie ein Stein das Gefühl, aber erinnere dich, sie ist nicht zu hoch für den Herrn. Er kann dich erneuern und dich die höchste Freude der Heiligen erkennen lassen. *Er allein kann es tun*, darum verzweifle an deiner eigenen Kraft, aber er kann es vollführen, darum hoffe auf seine allmächtige Gnade. Du bist in einem verkehrten Zustande, und du weißt es: wie fürchterlich wird es sein, wenn du bis an deinen Tod darin verbleibst! Doch wirst du das sicher, wenn nicht die göttliche Liebe dich umwandelt. Siehe also, wie völlig du in den Händen Gottes bist. Strebe danach, dies zu fühlen. Suche die Macht dieser furchtbaren, aber gewissen Tatsache zu erkennen –, daß du ganz in seinen Willen dahingegeben bist, und nichts wird dich leichter demütigen und unterwerfen, als die Gedanken, welche dies in dir erregen wird.

Wisse und zittere, höre und sei bange. Beuge dich vor dem Höchsten und bekenne, daß seine Gerechtigkeit dich zerschmettern sollte, und bewundere seine Gnade, die dir Vergebung ankündigt. Denke nicht, daß die Werke der Gläubigen ihr Heil sind, sondern suche zunächst die Wurzel ihrer Gnadengaben, die in Christo liegt, nicht in ihnen selbst. Diese kannst du nirgends bekommen, als am Gnadenstuhl, von der Hand Jesu. Du hast nur eine Tür des Lebens, und diese Tür ist Christus, der Gekreuzigte. Empfange ihn als Gottes freie Gabe und dein unverdientes Gut. Entsage jeder anderen Zuflucht, und nimm den Herrn Jesum als deine Hoffnung an. Wage es, deine Seele in seine Hände zu legen. Sinke oder schwimme, laß ihn dein einzige Stütze sein, so wird er dich nicht im Stiche lassen.

Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden.

Predigt von C.H.Spurgeon

Liebe zu Jesu

Aus *Die Heiligen und ihr Erlöser*

Verlag der Stadtmission Witten